

Aufräumen mit System: wenn Museen ausrangieren

Viele Gemeindemuseen kämpfen mit dem Problem, dass sie mehr Stücke im Depot haben, als sie regelmässig dem Publikum zeigen können. Eine mögliche Lösung ist die Deakzession: den Bestand systematisch aussortieren.



Das Museum Schloss Burgdorf nutzte die Deakzession, um sich fit für die Zukunft zu machen.

Bild: Museum Schloss Burgdorf



Das Museum Schloss Burgdorf gab einen Teil der nicht mehr benötigten Objekte an Museen weiter, andere wurden für Bildung und Vermittlung bereitgestellt oder an Auktionen gebracht. Bild: Museum Schloss Burgdorf

Museen bewahren Objekte für die Zukunft auf, etwa, damit eine bestimmte Epoche in Erinnerung bleibt. Doch gerade Orts- und Heimatmuseen erhalten regelmässig Schenkungen, die ihnen zwar hervorragende Stücke zutragen, sie aber gleichzeitig an ihre Grenzen bringen, was Platzverhältnisse und Katalogisierung angeht. Um diesem Übermass an Objekten Herr zu werden, gibt es seit einigen Jahren eine Gegenbewegung, die Deakzession, wörtlich übersetzt das Entsammeln. Dabei sortiert ein Museum ganze Sammlungsbereiche oder einzelne Stücke aus. Dass ein Museum etwas weggibt, stösst womöglich auf Verwirrung. Denn ist es nicht die Aufgabe eines Museums, Stücke zu bewahren? «Nein, eine Deakzession ist unter der richtigen Voraussetzung nicht nur vertretbar, sondern für eine verantwortungsvolle Sammlungspflege auch not-

wendig», sagt Simon Schweizer, Deakzessionsexperte und Inhaber der Schweizer Kulturproduktion GmbH.

Was man hat und was man will

Ein Grund für eine Entrümpelung kann sein, dass ein Objekt oder eine Sammlung nicht mehr zum Rest passt oder dass jegliche Dokumentation über ein Exemplar verlorengegangen ist. Möglich ist auch, dass es keinen Platz in der Liegenschaft mehr gibt und man daher einige Stücke weggeben muss. Oder dass festgestellt wird, dass man eine Überzahl einzelner Stücke besitzt, die gar nicht gezeigt werden können und auch nicht müssen. Doch bevor es ans Ausmisten geht, ist es wichtig, ein Sammlungskonzept zu erstellen, um sich darauf berufen zu können, wie Schweizer erklärt: «Es ist wichtig zu wissen, was

man hat und was man in Zukunft haben will.»

Gefährdetes Image des Museums

Ein solcher Prozess kann die Museen auch vor Probleme stellen: «Erstens kann der Verkauf finanziell wertvoller Objekte zu unbeabsichtigten negativen Konsequenzen führen», so Vanessa Gendre, studierte Kulturmanagerin, die ihre Masterarbeit «Deakzession als Instrument des Sammlungsmanagements» schrieb. Die Kernaufgaben von öffentlichen Museen sind, Kulturgüter für die Gemeinschaft zu sammeln, zu bewahren, zu erforschen, zu konservieren, zu vermitteln und auszustellen – und nicht, einzelne Stücke oder ganze Werkgruppen zu verkaufen. Wenn ein Museum also Objekte verkauft, könnte dieses Verhalten seinen Ruf schädigen. Zudem kann sich der Verkauf eines finanziell

wertvollen Kunstwerks durch ein Museum auf den Marktpreis für vergleichbare Objekte auswirken. Das kann die Museumsleitung in einen Interessenkonflikt führen, meint Gendre. «Zweitens ist es schwierig, die Abgabe von Sammlungsgut positiv zu kommunizieren. Eine schlechte Kommunikation über die Deakzession kann sich negativ auf das Image des Hauses und auf dessen Beziehung zu Öffentlichkeit, Spendern, Donatoren oder Partnern auswirken.» Diese Klippen muss ein Museum auf Entsammlungskurs konsequent umschiffen. Um den möglichen negativen Folgen entgegenzuwirken, müsse das Museum der Öffentlichkeit gegenüber den Prozess unbedingt transparent dokumentieren und kommunizieren.

Hilfe von aussen und von innen

Entschliesst sich ein Museum dazu, eine Deakzession durchzuführen, müssen gewisse Richtlinien und gesetzliche Grundlagen beachtet werden. Einerseits gelten die ethischen Richtlinien und Grundregeln des International Council of Museums (Internationaler Museumsrat, ICOM). Andererseits sieht in der Schweiz das Bundesgesetz über den internationalen Kulturgütertransfer (KGTG) gewisse Beschränkungen in Bezug auf die Entäusserung von Sammlungsobjekten vor. Ausserdem muss das Museum in Erfahrung bringen, welche weiteren statutarischen oder ethischen Vorgaben zusätzlich berücksichtigt werden müssen. Sobald die rechtlichen Verhältnisse und Auflagen geklärt sind, kann man sich dem eigentlichen Prozess zuwenden. Bei der Durchführung einer Deakzession ist es wichtig, sich auf das erstellte Sammlungskonzept zu berufen. Dabei ist es von Bedeutung, den gesamten Prozess sorgfältig zu dokumentieren: «Nur so kann garantiert werden, dass auch noch Jahre später der Abgabeprozess nachvollziehbar bleibt», betont Gendre.

Entscheidend ist die Übersicht über die Sammlung. Dabei kann von grossem Vorteil sein, die verantwortlichen Mitarbeitenden zurate zu ziehen, da diese oft mehr über ein einzelnes Objekt wissen als die Datenbank, sagt Deakzessionsexperte Simon Schweizer. Ausserdem kann man sich an externe Fachleute wenden, die dann den Prozess begleiten und unterstützen.

Geld für neue Objekte

Es kann sein, dass das Verfahren aufwendig ist, doch langfristig lohne es sich auf jeden Fall. «Eine Deakzession durchzuführen, ist ein andauernder Vorgang», so Schweizer. Schon die Anfangsphase,

in der die Idee diskutiert wird, kann viel Zeit beanspruchen, denn es müssen alle Vor- und Nachteile abgewogen werden. Ausserdem muss ja neben dem Deakzessionsvorgang die allgemeine Museumsarbeit weitergeführt werden. Wenn entschieden ist, welche Objekte man aussortieren wird, muss man einen Weg finden, wie man sie weitergeben kann. Dabei gibt es verschiedene Möglichkeiten: Man kann die Objekte an ein anderes Museum verschenken oder allenfalls verkaufen, es ist möglich, sie an einer Auktion zu versteigern, an öffentliche Institutionen wie Schulen abzugeben oder, als letzter Ausweg, sie zu vernichten. «Die Museen sind gemäss den ethischen Richtlinien der ICOM verpflichtet, Einnahmen aus Deakzessionsmassnahmen wieder in die Sammlung zu stecken», so Schweizer. Bei einigen grossen Museen wie dem Museum für Kommunikation in Bern, dem Museum der Kulturen in Basel und dem Musée cantonal de géologie in Lausanne war das Ergebnis der Deakzession zufriedenstellend, es gab mehr Platz, und mit dem gewonnenen Geld lassen sich neue Sammlungen und Objekte kaufen oder eine bestehende Sammlung verbessern. Bei vielen kleinen Museen steht hingegen der gewonnene Platz im Vordergrund der Entsammlungsbemühungen.

Das Museum Schloss Burgdorf beispielsweise stand mit der Umnutzung des Schlosses zu neuem Museum, Jugendherberge und Restaurant vor der Herausforderung, 60 000 Objekte aus den alten Mauern zu zügeln. Das Museum nutzte dies, um die Sammlungen nicht einfach an einen neuen Ort zu verlagern, sondern sich auch fit für die Zukunft zu machen. Dazu wurden in bestimmten Objektgruppen vorhandene Doubletten oder nicht ins Sammlungskonzept passende Objekte gemäss aktuellen Richtlinien deakzessioniert. Die entlassenen Objekte wurden teils an Museen weitergegeben, teils für die Bildung und Vermittlung bereitgestellt oder an Auktionen gebracht. «Dieser Prozess ist aufwendig und zeitintensiv», schildert Museumsleiter Daniel Furter die Erfahrungen. Gleichzeitig könne aber der knappe Lagerraum besser genutzt werden. Ein weiterer Vorteil der Aufarbeitung sei die bessere Zugänglichkeit: «Die verbleibenden Objekte sind alle in einer Onlinedatenbank erfasst und für die Museumsarbeit greifbar».

Standardprozedere statt Tabuthema

Ob in grossen Häusern oder in Dorfmuseen, eine Deakzession zu machen, war in der Schweiz lange Zeit ein Tabuthema. «Doch in Zukunft wird sie eine grosse

Rolle spielen», so Simon Schweizer. Das Eis ist gebrochen, man spricht öffentlich darüber. Auch haben viele Museen die Vorteile einer Deakzession erkannt und handeln dementsprechend.

Linda Ciraulo



Simon Schweizer: «Deakzession, Empfehlungen und Entscheidungshilfen». Diese Publikation ist in Deutsch, Französisch und Italienisch vorhanden. Download: <https://www.museums.ch/publikationen/standards/deakzession.html>



Werden Objekte ausgesondert, wird Lagerplatz frei. Zudem steht mehr Zeit zur Verfügung, sich um die verbleibenden Objekte zu kümmern und sie beispielsweise digital zu katalogisieren. Bild: Museum Schloss Burgdorf